

Thornener Presse.



Abonnementspreis

für Thorn nebst Vorstädte frei ins Haus: vierteljährlich 2 Mark, monatlich 67 Pfennig pränumerando;
für Auswärts frei per Post: bei allen Kaiserl. Postanstalten vierteljährlich 2 Mark.

Ausgabe

täglich 6 1/2 Uhr Abends mit Ausschluß der Sonn- und Feiertage.

Redaktion und Expedition:

Katharinenstraße 204.

Insertionspreis

für die Spalte oder deren Raum 10 Pfennig. Inserate werden angenommen in der Expedition Thorn Katharinenstraße 204, Annoncen-Expedition „Zwillingbank“ in Berlin, Haafenstein u. Bogler in Berlin und Königsberg, R. Dufes in Wien, sowie von allen anderen Annoncen-Expeditionen des In- und Auslandes. Annahme der Inserate für die nächstfolgende Nummer bis 1 Uhr Mittags.

Nro. 11.

Freitag den 14. Januar 1887.

IV. Jahrg.

c. Die jüngsten Reden des Fürsten Bismarck

werden in unserem treu monarchisch und konservativ fühlenden deutschen Volke wie eine wahre Erquickung empfunden werden. Was an der Kraft der konservativen Aktionen in den letzten Jahren am meisten lehrte, war nicht etwa irgend welche Frische und ägende Schärfe der Arbeit der uns entgegenstehenden Parteien, die im Gegentheil zumeist ein sehr kleinliches und zersahrendes Gepräge trug, und noch weniger der Mangel an Zutrauen zu der eigenen guten Sache, sondern die sich häufende Beobachtung, daß alle energischen Anläufe in dasselbe schlechende und trübe Wasser der parlamentarischen Kompromißbehandlung verliefen, wo sie entweder, nach dem üblichen Schacher im Stil — wie Fürst Bismarck gestern sagte — des polnischen Pferdehandels, ein lang- und klangloses Ende fanden, oder nach Herauslösung auch des letzten festen Pfundes Fleisch, in dem noch ein Prinzip gefunden werden konnte, zu einem schlatternden Skelett abgepalpt wurden. Es war in dieser Beziehung und für die Bemühungen, in die wir allmählich hineingetrieben sind, denn auch ungemein bezeichnend, daß selbst diese Militärvorlage kaum erschienen war, als bereits die Kompromißsucht sich wieder nach einem Feld der Betätigung auf Kosten der Regierungsforderungen umschau. Hier war aber der Punkt, wo man auf konservativer Seite, wie wir jetzt offen aussprechen können, sählte, daß es sich um die letzte Probe handelte, nach deren Scheitern der gute Wille, sich immer zu neuen und immer wieder von vornherein zur Verkrüppelung verurteilten Bemühungen aufzuraffen, in weiten Kreisen bedenklich erlahmen würde.

Diese Befürchtungen sind jetzt beseitigt, und die feste Bestimmtheit, mit der jetzt Fürst Bismarck in seinen unter jedem Gesichtspunkt meisterhaften Reden die Nebel der Kompromißsucht auseinandertrieb und dem Andrängen des machtlüsteren Parlamentarismus den Fels der Kaiserlichen Autorität und des monarchischen Gedankens entgegenstellte, hat auch dem Pulsschlag der konservativen Arbeit wieder frische Kraft gegeben. Daß diese Arbeit in der unmittelbaren vor uns liegenden Zeit möglicherweise eine harte sein wird, wissen wir jetzt; aber wir würden nicht den Namen einer Partei und von patriotischen Männern verdienen, wenn wir nicht das Neueste daran setzen wollten, um diesen Kampf, den Kampf für das starke Königs- und Kaiserthum und gegen einen Parlamentarismus, der in seinem Streben nach souveräner Herrschaft sich selbst über alle Schranken der Verfassung hinwegsetzt und mit seinem Gesolge von Demagogismus unser Volk je länger je mehr bis ins Mark vergiftet, zu einem siegreichen Ende zu führen.

Auf eine Wiedergabe und Besprechung des Inhalts der Reden des Fürsten Bismarck im Einzelnen müssen wir für jetzt noch verzichten; sie sollten auch unserem Volke überhaupt nicht bruchstückweise, sondern vollinhaltlich bekannt gegeben und nach Möglichkeit verbreitet werden. Das gilt namentlich von den Stellen, die sich auf das Verhältnis zu Frankreich beziehen, in deren rüchhaltlos offener Sprache, die man auch in Paris verstehen wird, wir eine That erblicken, von deren klärender Wirkung wir vielleicht allein die Abwendung der gegenwärtigen Kriegsgefahr erwarten dürfen — und von den Stellen, die unser Volk zu klarem Bewußtsein bringen, was ein unglücklicher Krieg und seine Folgen für Deutschland bedeuten. Nur dem Theil der ersten Bismarck'schen Rede, in welchem unsere Beziehungen zu Rußland in einer auf das kunstvollste pointirten und, wie man sählte, in jedem Wort wohlwogenen Darstellung er-

örtert werden, möchten wir im Hinblick auf den puerilen Scherz, in den gestern zunächst Herr Windthorst verfiel und in dessen Breiteretzung sich heute die freisinnige Presse gefählte, daß nach dieser Darlegung Rußland als unser sicherer Mittler gelten könne, schon heute herausheben und die Punkte, von denen das von dem Fürsten Bismarck gezeichnete Bild Licht und Schatten empfängt, in der uns zutreffend erscheinenden Weise schärfer markieren. Der Reichskanzler erklärte also:

„Wir leben mit Rußland in derselben freundschaftlichen Beziehung wie unter dem hochseligen Kaiser, und diese Beziehung wird unsererseits auf keinen Fall gestört werden. Was hätten wir denn für ein Interesse, Handel mit Rußland zu suchen? Ich fordere Reden heraus, mir eins nachzuweisen. Die bloße Kauflust kann uns doch unmöglich dazu bringen, mit einem Nachbar, der uns nicht angreift, Handel zu suchen. Solchem barbarischen Instincte sind die deutschen Regierungen und die deutschen politischen Auffassungen unzugänglich. Also unsererseits wird der Friede mit Rußland nicht gestört werden, und daß man uns von russischer Seite angreifen werde, glaube ich nicht. Ich glaube auch nicht daß man von russischer Seite nach Bündnissen sucht, um in Verbindung mit anderen uns anzugreifen, oder daß man von Schwierigkeiten, die wir auf anderer Seite haben könnten, den Gebrauch machen würde, uns mit Leichtigkeit anzugreifen. Kaiser Alexander III. von Rußland hat jederzeit den Muth seiner Meinung gehabt, und wenn er mit Deutschland in unfreundliche Beziehungen zu treten beabsichtigte, so ist er der erste, der dies sagen und zu erkennen geben würde. Das Vertrauen kann jeder zu ihm haben, der die Ehre gehabt hat, ihm irgendwie näher zu treten.“

Man sieht, daß an die loyale Empfindungsweise und alle die edlen Charakterzüge, die Grundsätze des zivilisirten und an den Traditionen seines Vaters festhaltenden Fürsten, die wir mit unserem Reichskanzler bei dem Kaiser Alexander voraussetzen, nicht kräftiger appellirt werden kann, als hier seitens des Fürsten Bismarck geschehen ist.

Politische Tageschau.

Das „Berl. Tagebl.“ ist heute außer sich vor Freude darüber, daß Fürst Bismarck dieses Blatt, welches er noch vor einigen Jahren „nicht kennen wollte“, im Reichstag mit Namen genannt und sogar zitiert hat! Der Reichskanzler hat nämlich von der „Dummheit“, welche ihm dieses Organ neben verwandten anderen in der bulgarischen Angelegenheit zugemuthet hätte, und wieder im Hinblick u. a. auf das „Berl. Tagebl.“, von „entlegenen Theilen der Preßpolitik“ gesprochen, „wo die abenteurerlichsten, die kindischsten Gerüchte, wenn sie über Nacht ausgeschrien werden, sofort Glauben finden.“ Da sieht man doch, ruft das Organ des Herrn Mosse triumphirend aus, daß „unsere Stimme stark genug geworden ist, um auch von dem Reichskanzler gehört zu werden.“ — Dasselbe Blatt spricht heute wieder einmal von „Servilismus.“ Dabei möchten wir aber doch bezweifeln, daß auch in den abgebrühtesten Katakomben in Deutschland — über die Traditionen anderer Stämme ist das „Berl. Tagebl.“ ja vielleicht besser unterrichtet als wir — je ein Fußtritt mit solchem Jubel in Empfang genommen und auf die Fruktifikations-tante gelegt worden ist, wie die gestern erprobte „Auszeichnung“ seitens des „Berl. Tagebl.“. Hoffentlich unterläßt das Organ des Herrn Mosse denn auch nicht, denjenigen Theil seines Körpers, mit dem sich Fürst Bismarck gestern in Rapport gesetzt hat,

„Ich will ihn behalten und lesen. — Wie kam Mrs. Tower dazu? — O, wird denn diese ewig lange Nacht niemals ein Ende nehmen? — Horch! Die Wagen fahren fort. Bald wird jemand kommen und dann kann ich in mein Zimmer gehen.“

So war es. Die Musik hörte auf, die Wagen rollten davon und ein schwacher, rosigter Schimmer zeigte sich im Osten, als Mrs. Ellerby einen Augenblick zögernd das Todtenzimmer betrat. Sie schauderte, wandte sich ab und sagte:

„Das ist schrecklich! Jakob, es war sehr vernünftig von Ihnen, meine Gäste nicht zu erschrecken. Arme, arme Mrs. Tower! Einige von den Dienern müssen bis zum Morgen hierbleiben, sie sollen gut dafür belohnt werden. Was mich anbelangt, ich bin halb todt vor Schreck und Ermüdung. O, Mrs. Kent, ich höre, Sie sind die ganze Zeit hier gewesen. Wie tapfer und muthig Sie sind! Doch das ist Ihnen ganz ähnlich, meine liebe Mrs. Kent, Sie müssen aber jetzt zu Bett gehen und den Dienern die Wache überlassen.“

„Ja“, stimmte die Gouvernante bei, „ich muß gehen! Ich sähle mich erschöpfen!“

Doch als sie ihr Zimmer erreicht und sich in demselben eingeschlossen hatte, machte Mrs. Kent keine Anstalten, zu Bett zu gehen. Sie setzte sich an den Tisch, schraubte die Lampe höher, warf die dicken Flechten, welche sie gelöst hatte, von ihrer Stirn zurück und bengte sich über den Brief, welcher ihr die Finger zu verbrennen schien. Sie glättete das zerdrückte vergilbte Blatt und las immer wieder die drei vor langen Jahren geschriebenen Worte: „An meine Frau.“

Welches Recht hatte sie, — eine Fremde, eine bezahlte Angestellte in dem Ellerby'schen Hause, — auf diesen Brief, den sie aus den Händen der Todten genommen?

Derselbe war für Mrs. Ellerby bestimmt — für die schöne Frau, welche jetzt triumphirend vor ihrem Spiegel stand und der Worte gedachte, die Florio Bellize ihr beim Scheiden gesagt — Worte, die selbst jeden Gedanken an die im Nebenzimmer liegende treu todt Gefährtin aus ihrer Seele trieben.

der Beaugenscheinigung durch einen Fachmann zu unterwerfen und das, was derselbe entdeckt, behufs Verwerthung in seinem nächsten Reklame-Inserat sich notariell beglaubigen zu lassen.

Ueber den Eindruck, welchen die Rede des Fürsten Bismarck in Oesterreich gemacht, wird der „Post“ aus Wien telegraphirt: Dieser Eindruck drängt alles Andere in den Hintergrund. In maßgebenden Kreisen wird hoher Werth darauf gelegt, daß der Fürsten Bismarck'schen Äußerungen über das Verhältnis zu Oesterreich sich vollkommen und fast aufs Wort mit den Erklärungen decken, die Graf Kalnohy am 13. November vor den Delegationen über dasselbe Thema abgegeben hat. Kalnohy sagte damals über das Verhältnis Deutschlands zu Oesterreich, daß der Fortbestand des anderen als eine starke und unabhängige Großmacht für jedes der beiden Reiche ein wichtiges eigenes Interesse bilde, es sei aber nicht denkbar, daß ein Großstaat, ohne jede Selbstständigkeit seiner Aktion aufzugeben, sich verpflichten könne, für jedwedes Interesse eines Bundesgenossen einzustehen. Alle Journale stimmen überein in der Anerkennung der großen Bedeutung der Bismarck'schen Kundgebungen und stellen sich auf seine Seite. Die „Neue Freie Presse“ bemerkt zwar etwas verstimmt, aus den Worten des Fürsten Bismarck ergebe sich, daß die österreichische Orientpolitik dort, wo sie in Gegensatz zu Rußland tritt, auf die Unterstützung Deutschlands nicht zu rechnen habe. Sie leitet aber hieraus für die österreichische Regierung nur die Lehre ab, daß sie in ihrer Orientpolitik die Mittel friedlicher Verständigung und nicht die Anlässe zu feindseligen Entwicklungen suchen müsse. Die Welt, so sagt die Neue Freie Presse, wird sich damit zufrieden geben, daß Deutschland nicht bloß für sich die Freundschaft zu den übrigen Mächten pflegt, sondern daß es dieselben verwerthet, um die Mächte untereinander zu nähern, wenn widerstreitende Interessen sie einander zu entfremden drohen. Eine mächtige Nation, wie die deutsche, darf auf eine solche Mission stolz sein und stolz auch darauf, daß sie einen Staatsmann besitzt, dessen Wort so schwer und wichtig in die Waagschale fällt, daß auf eine Friedensbotschaft von ihm auch die Zweifelster und Schwarzseher mit Beruhigung der nächsten Zukunft entgegensehen.

Die Sitzungen der französischen Kammer haben am Dienstag wieder begonnen. Im Senat erklärte der Präsident Carnot in seiner Ansprache, daß der Wohlstand Frankreichs von zwei Bedingungen abhängt: von der Festigkeit im Innern und dem Frieden nach Außen. Frankreich wünsche den Frieden; wenn aber ein Ereigniß diese seine Wünsche täuschen sollte, würde es beweisen können, daß es die letzten 15 Jahre nicht ohne Nutzen habe verstreichen lassen. — Die Deputirtenkammer wählte Floquet als Präsidenten der Kammer. In der Rede des Alterspräsidenten Blanc kam nur der Ernst der inneren Lage zum Ausdruck. Derselbe sprach den Wunsch aus, die bevorstehende Session möge eine glücklichere sein als die vorausgegangene und eine Politik des Fortschrittes, der Sparsamkeit und der Arbeit inauguirten.

Von besonderem Interesse in der Rede des Fürsten Bismarck ist u. A. die Stelle über Deutschlands Beziehungen zu England und Italien. Es ist daher werthvoll, diese Stelle hier nach dem Wortlaut des amtlichen Berichtes zu konstatiren. Sie lautet: „Ich habe nicht das Bedürfniß, alle europäischen Mächte durchzugehen; ich spreche von Italien und England gar nicht, weil gar kein Grund vorliegt, daß wir für beide Regierungen und sie für uns gegenseitig nicht das größte Wohlwollen haben sollten. Unsere Beziehungen zu den Mächten beiden sind derart, daß ich sie hier nicht mit in Betracht ziehe bei der

Ja, an diese ist die Botschaft, denn auf der ersten Seite ist ihr Name genannt, und es ist gleich Diebstahl von Mrs. Kent, die das alte Blatt festhält und mit gierigen Blicken dessen Inhalt verschlingt, ohne daran zu denken, ob sie recht oder unrecht handelt.

Sie liest:

„Ich muß Dir etwas gestehen, Elisabeth, das ich während aller der Monate, die ich mit Dir gelebt, vor Dir verborgen hatte, ich habe mit mir gekämpft — Du solltest es nimmer — nimmer wissen — doch die Wahrheit läßt sich nicht zurückhalten. Sie ruft mich laut in dem schrecklichen Schweigen der Nacht! Ich schlafe nicht mehr; Wochen, Monate sind vergangen, seitdem ich mich in ruhigem Schlafe verloren. — Habe ich Dir schon gesagt, was dieses Geheimniß ist, das Dir das Herz brechen wird? — Erschrickst Du? — Und doch ist es wahr — wahr; und ich gehe um sie zu suchen! Du hast es immer gewußt, daß ich nur sie liebe, — es kann Dich nicht verletzen, es hier wieder zu hören. O, wenn es möglich wäre, nach al' dem Schmerz und Kummer noch einmal ihre Arme um meinen Hals geschlungen zu fühlen! — Und das Schlimmste ist, sie kam zur Zeit — eine Stunde vor unserer Trauung — Eine Stunde! O wenn ich daran denke, wie mein armer Liebling unter meinem Fenster nach mir rief! Ich blickte hinaus und sah sie! Denke nur! Damals warst Du noch nicht meine Frau! Wäre ich nur nicht ohnmächtig umgefallen, — Jakob war zu dumm, sie zu finden. Jede Nacht gehe ich an's Ufer hinunter; wenn Du mich ruhig schlafend im Bette glaubst, bin ich dort, suchend, horchend, und die Wellen flüstern mir seltsame Dinge zu. Ich habe ihre Sprache verstehen gelernt, sie sagen: Gehe und suche sie! Den Stimmen des Windes und der Wogen will ich gehorchen; deshalb darfst Du Dich nicht wundern, wenn ich einmal fortgehe und nicht wiederkehre. Du bist meine Koufine, und ich liebe Dich als solche — doch niemals habe ich Dir eine andere Liebe g'heuchelt — denke daran! — Ich habe nie eine andere als mein Vertha geliebt und als sie mir lebendig wiederkehrte, wurde ich Deiner über-

21) Die einsame Insel.

Roman nach dem Englischen von Treuensfels.

(Nachdruck verboten.)

(Fortsetzung.)

Das Mädchen, froh, von der Todten hinwegzukommen und die furchtbare Neuigkeit ihren Gefährtinnen in der Küche mittheilen zu können, gehorchte eilig.

Mrs. Kent drückte der Todten die Augen zu, faltete die sonst so geschäftigen Hände und ordnete die Kleider um den regungslosen Körper. Dann setzte sie sich auf einen Stuhl am offenen Fenster und blickte hinaus in den illumirten Garten und auf den Mond, der bleich am Himmel heraufstieg. Ihre Gedanken verließen rasch das Zimmer und dessen todt Bewohnerin, lehrten jedoch bald erschreckt zu dem zurück, was sich hier ereignet hatte.

„Ich will den Brief der armen Mrs. Tower in ihr Bureau legen“, sagte sie, sich erinnernd, daß sie diesen aus den kalten Händen genommen hatte. Sie zog den Brief aus der Tasche und trat zu dem Bureau, auf dem eine Lampe stand. Wie gelb und verwitert er aussieht, murmelte sie. „Vielleicht ein Liebesbrief aus ihrer Jugend; sie hatte wohl eine Ahnung von dem, was ihr bevorstand, und wollte ihn noch einmal lesen.“

Ihr Blick traf den Umschlag, den sie auf dem Fußboden neben Mrs. Tower gefunden hatte. Er war adressirt: „An meine Frau.“

Welch erschraf die Gouvernante?

„Seine Handschrift!“ — flüsterte sie. „Seine — Archibalds!“

„An meine Frau! Ach, Archibald Ellerby, an welche? An die rechtmäßige Frau, der Deine Liebe den Untergang brachte?“

Ober an die glänzende Frau unten, welche in diesem Augenblicke nach einem andern angelt und vergißt, daß Du ihr jemals Liebes-

worte ins Ohr geflüstert hast? — Nein, ich will es nicht glauben, daß er für sie ist, — ich will ihn behalten, damit die grausamen Augen dieses Weibes ihn nie mit einem Blicke besähen.“

Mit zitternder Hand steckt sie den dicken Brief wieder in ihre Tasche.

Vermehrung unserer Streitkräfte, sie sind in jeder Hinsicht freundschaftlich."

Der Empfang des deutschen Gesandten in Persien wird in Briefen, welche die Nordd. Allg. Ztg. aus Teheran erhalten hat, folgendermaßen geschildert: Bei dem feierlichen Empfang des deutschen Gesandten am 12. Dezember v. J. durch den Schah behufs Ueberreichung des Beglaubigungsschreibens hielt Ersterer eine Ansprache, worin er im Auftrage des Kaisers die Versicherungen einer beständigen und aufrichtigen Freundschaft überbrachte, sagend, er werde alle Anstrengungen auf das Gelingen seiner Sendung richten, um die freundlichen Beziehungen Deutschlands und Persiens zu erhalten und zu befestigen. Der Schah dankte darauf für die namens des Kaisers durch den Gesandten ausgesprochenen Gefühle; er hoffe, der Gesandte werde dazu beitragen, die zwischen beiden Reichen glücklicherweise herrschenden freundlichen Beziehungen zu befestigen und weiter auszubilden. Darauf erkundigte sich der Schah eingehend über das Befinden des Kaisers und dessen Familie und sprach auch mit den übrigen Mitgliedern der Gesandtschaft. Nach dem Empfange erhielt der Gesandte den Sonnen-Öwennorden erster Klasse.

In Bezug auf den Stand der bulgarischen Krise verlautet, daß vor der Hand ein praktischer Modus der Lösung nicht in Sicht sei, da Rußland an der Kandidatur des Mingrelis und an seiner Opposition gegen die Regentschaft unverändert festhalte. Andererseits wird jedoch versichert, daß die Beziehungen Oesterreichs zu Rußland durch einen freundschaftlichen Ideenaustausch zwischen Wien und St. Petersburg sich wesentlich gebessert haben. Die Mitglieder der bulgarischen Deputation halten sich übrigens noch in Paris auf und besuchten am Dienstag Clemenceau, von dessen Energie und Sympathie sie einiges zu hoffen scheinen.

Deutscher Reichstag.

19. Plenarsitzung vom 12. Januar.

Das Haus ist gut besetzt, die Tribünen sind gefüllt. Am Bundesrathstische: Staatssekretär v. Böttcher, Kriegsminister Brasch, v. Schellendorf und Staatssekretär Dr. Jacobi nebst Kommissarien, später Reichskanzler Fürst v. Bismarck. Präsident v. Wedell-Piesdorf eröffnet die Sitzung nach 12^{Uhr} mit geschäftlichen Mittheilungen, unter welchen lediglich die von dem plötzlichen Ableben des Abg. Dirichlet (deutschfrei.) erwähnenswerth erscheint; das Haus ehrt das Andenken seines verstorbenen Mitgliedes in der üblichen Weise durch Erheben von den Plätzen.

Das Haus setzt die zweite Berathung des Entwurfs eines Gesetzes betreffend die Friedenspräsenzstärke des deutschen Heeres fort.

Als erster Redner spricht Abg. v. Seldorff-Wehra (deutschfrei.), welcher zunächst ausführt, daß die bisher seitens der Vertretung der verbündeten Regierungen gegebenen Aufklärungen vollständig genügend erschienen, denn es sei gänzlich unthunlich, auf dem in Betracht kommenden Gebiete weitergehende Aufklärungen zu geben. Wenn nun die Gegner der Vorlage geltend machten, sie wären ja bereit, der Regierung jeden Mann und jeden Groschen zu bewilligen, und wenn der Herr Referent — genau genommen in Ueberschreitung seiner Pflicht als Berichterstatter der Kommission — sich zum Beweise dieser Behauptung auf die Auslassungen des Grafen v. Moltke bezog, welcher anerkannt habe, daß alle Parteien in dem Bestreben einig seien, die geforderte Erhöhung zu bewilligen, so müsse er doch darauf aufmerksam machen, daß der Graf v. Moltke es auch deutlich genug ausgesprochen, daß eine Bewilligung lediglich für eine kurze Frist der Militärverwaltung nicht helfen könne; es sei daher ein unfruchtbarer Versuch, aus jenem Anerkenntniß des Marschalls Kapital schlagen zu wollen. Wenn die Opposition in der That bereit sei, jeden Mann und jeden Groschen zu bewilligen, so wolle sie doch durch Herabsetzung der Dienstzeit die Qualität unseres Heeres vermindern. Historisch sei es doch, daß wir unseren Gegnern an Zahl nicht gewachsen seien; daher müßten wir diesen Mangel durch überlegene Ausbildung der Truppen und durch bessere Disziplin ersetzen. Es sei eigentlich unerfindlich, warum man an dem bewährten Erziehungssystem, welches in der Armee die Richtschnur bilde, rütteln wolle; im Grunde sei wohl bei den Beschlüssen der Opposition das Hauptmotiv maßgebend, durch die Verkürzung der vorgeschlagenen Dienstzeit die Institution der Armee immer mehr von dem Belieben des Reichstages abhängig zu machen. Außerdem wolle sich nun die Opposition hinter die finanzielle Lage des Reiches verstecken, welche es dem Volke unmöglich mache, die erforderlichen Kosten für die verlangte Armeeverstärkung aufzubringen; dem gegenüber müsse er jedoch erklären, daß, wenn es sich um die Erhöhung der Wehrkraft der Nation handle, wir eben nicht so arm sein dürften, daß wir uns veranlaßt sehen könnten, die erforderlichen Summen abzulehnen; wenn man sich in dieser Hinsicht eine Versäumnis zu Schulden kommen

lasse, so werde sich das sehr schwer rächen. Man möge doch bedenken, um wie viel höher der Aufwand Frankreichs für das Heer sei und so arm könnten wir doch unmöglich sein, daß wir uns außer Stande fühlten, dasjenige zu leisten, was zur Sicherung des Reichsgebietes erforderlich sei, während wir Hunderte von Millionen jährlich für Bier, Wein, Branntwein und Tabak ausgeben. Redner bespricht sodann die verfassungsmäßige Seite der zur Verhandlung stehenden Angelegenheit in eingehender Weise, da dieselbe seiner Meinung nach bisher nur oberflächlich gestreift worden sei, um zu dem Resultate zu kommen, die Entstehungsgeschichte der Verfassung von 1867 lehre, daß als Präsenziffer eigentlich dauernd 1 pCt. der Bevölkerung formirt werden könnte. Er sei mit dem Herrn Reichskanzler der Ansicht, daß unter Umständen die Festsetzung der Präsenziffer bis zu 1 pCt. durch den Kaiser allein erfolgen könne, ohne daß der Reichstag das Recht habe, die nöthigen Mittel zu versagen. Die Regierung, welche sich bisher an Stelle einer dauernden Normirung mit dem Septennat begnügt habe, habe gehofft, daß der Reichstag dieses Entgegenkommen in entsprechender Weise würdigen würde. Statt dessen versuchte man aber gegenwärtig eine Bewilligung nur auf kurze Zeit durchzusetzen, und mit diesem Versuche stebe man im Grunde nach einer budgetmäßigen Bewilligung für die Erfordernisse der Armee. Dieses Beginnen sei indessen thatsächlich so gefährlich, daß schon allein aus diesem Grunde jede Vorlage mit der Fixirung einer kurzen Frist unannehmbar erscheinen müsse; daher werde seine Partei diesem Streben nach einem parlamentarischen Regime auch auf diesem Gebiete energischen Widerstand entgegenzusetzen. (Bravo! rechts.) Es handle sich hier nicht lediglich um einen Streit um wenige Jahre, sondern um einen Kampf gegen die Grundlagen der Verfassung. Wenn der Abg. Windthorst gestern betont habe, daß er sich die Freiheit nehmen wolle, das Heer zurückzubilden und wenn er hervorgehoben habe, daß die Bewilligung für drei Jahre eigentlich nur einen Uebergang zu der normalen jährlichen Bewilligung bedeute, so habe er selbst zugegeben, daß er eine Parlamentsarmee wolle. Hinsichtlich der finanziellen Seite der Vorlage müsse er jedoch darauf hinweisen, daß es gerade Schuld der Opposition sei, wenn das Reich finanziell nicht fundirt sei, denn die oppositionellen Mitglieder des Hauses hätten es stets verweigert, die Aufgabe zu erfüllen, die ihnen oft genug ans Herz gelegt worden sei, obgleich doch die finanzielle Fundirung des Reiches ebenso nothwendig sei, wie die militärische; trotzdem hätten jene alle Vorschläge der Regierung abgelehnt und sich damit begnügt, sie im Interesse der Wahlen auszunutzen. Man habe thatsächlich nichts gethan, um den Grundbesitz zu entlasten, ja man mache jetzt noch Vorschläge, die ihn noch mehr belasten würden, obgleich er doch jetzt schon die Hauptlast des Wehrstandes trage (Lebhafte Zustimmung rechts); auch hier zeige sich aber der demagogische Charakter der Opposition. (Lebhafte Zustimmung rechts; Oho! links.) Man solle sich doch gegenwärtig halten, daß man im Auslande vor allen Dingen mit einer starken zielbewußten deutschen Regierung rechne, welche ihre Wege verfolge unbeirrt von Volksleidenschaften und unberechenbarem Parlamentarismus. (Bravo! rechts.) Dieser Eindruck aber, den unsere starke Regierung im Auslande mache, müsse nothwendigerweise verwischt werden, wenn die Regierung in der Militärausgabe vor dem Herrn Bebel, Richter und Windthorst kapituliren wolle. (Lebhafte Beifall rechts.)

Abg. Hasenclever (Sozialdem.) bestreitet in einer umfangreichen Polemik gegen den Herrn Reichskanzler, dem er chauvinistische Tendenzen unterlegt, das Vorhandensein irgend einer Kriegsgefahr und zieht sich im Verlaufe seiner Ausführungen einen Ordnungsruf seitens des Herrn Präsidenten zu, als er erklärte, in keinem anderen konstitutionellen Lande würde ein Minister, welcher das Parlament berathig angegriffen, wie der Reichskanzler gestern den Reichstag, auf seinem Posten bleiben können. Redner charakterisirt sodann die jüngsten Entwürfsverhandlungen von seinem Standpunkte aus und führt schließlich des Weiteren aus, daß seine Partei eine Auflösung des Reichstages nicht werde zu fürchten haben.

Abg. Graf Behr (Reichsp.) spricht für die Vorlage und legt insbesondere die Nothwendigkeit eines längeren Zittertermins für die Bewilligung dar. Redner sucht aus den Kommissionsverhandlungen darzulegen, daß sich Centrum, Freisinnige und Sozialdemokraten verbunden haben, die Vorlage zu Falle zu bringen. Wie eine Partei, wie das Centrum, die sich eine kirchliche nenne, sich mit den Sozialdemokraten verbünden könne, sei ihm unbegreiflich. Die Herren Richter und Windthorst verdankten ihren Ruf nur dem Umfange, daß sie Opposition gegen den Reichskanzler machten. Er hoffe, daß das Haus den Fehler der Kommission wieder gutmachen und alles bewilligen werde, was die Regierung zur Sicherung des Reichs für nöthig erachte.

Abg. Windthorst (Centr.): Es hätten Parteigenossen des Vorredners für Sozialdemokraten gegen Centrumskandidaten gestimmt und bei der Schlußabstimmung würden ja die Sozialdemokraten mit der Rechten stimmen. Man habe also aufseiten der Rechten gar keine Veranlassung, sich über ein zufälliges Zusammengehen zwischen Cen-

Kleine Mittheilungen.

Breslau, 10. Januar. (Eisenbahnunfall.) Die Breslauer Zeitung meldet aus Zabrze: Der gestern Abend 8 Uhr eingetroffene Breslauer Personenzug stieß mit einem Rangirzuge zusammen, dessen Maschine und 3 Wagen in Folge dessen entgleisten. Der Lokomotivführer und der Heizer des Rangirzuges wurden schwer, jedoch nicht lebensgefährlich verletzt. Die Passagiere des Personenzuges blieben unverletzt.

New-York, 9. Januar. (Gestrandet.) Das Bremer Postschiff „Elisabeth“, Kapitän Halberstadt, welches am 22. November v. J. von Hamburg nach Baltimore abgegangen war, ist bei Kap Henry während eines Orkans und dichten Schneesturms gestrandet. Zwei Rettungsboote, welche zur Hilfe abgegangen waren, nahmen die aus 15 Mann bestehende Mannschaft auf. Eine ungeheure Welle warf jedoch beide Rettungsboote um, die gesammte Mannschaft der „Elisabeth“, sowie die aus 5 Personen bestehende Besatzung der Rettungsboote ertranken. Das Schiff ist wahrscheinlich ein vollständiges Wrack.

Männigfaltiges.

(Als ein Zeichen der Zeit) ist die sehr bemerkenswerthe Thatsache mitzutheilen, daß sich zu einer Rektorstelle in dem Städtchen Schwerte an der Ruhr ca. 850 (!) Bewerber, größtentheils akademisch gebildete Herren, gemeldet hatten.

(Was man auf Reisen alles erleben kann!) Kommt da ein Reisender aus Hamburg auf dem Bergisch-Märkischen Bahnhof in Deutz an und vermisst seine ziemlich hohe Barschaft sammt den Papieren, die er soeben noch besessen. Das war ein schlimmer Fall, aber es kam noch toller. Tags darauf las er in den Kölner Zeitungen seine eigene Todesanzeige. Er, Otto Meyer, sollte in einer Wirthschaft am Buttermarkt vom Schläge getroffen und als Leiche zur Morgue geschafft worden sein. Das ging ihm doch über den Spas, er eilte nach der betreffenden Wirthschaft, wo er ersuhr, daß ein Mann tags zuvor leuchtend dort eingetreten sei und einen Cognac verlangt habe. Ehe letzterer aber

trum und Sozialdemokraten zu ereifern. Gerade der Sozialdemokratie erweise man mit den fortgesetzten Forderungen für Militärszwecke die besten Dienste. Redner kommt dann auf die Aeußerungen des Reichskanzlers bezw. Wiederherstellung des Königreichs Hannover zurück. König Georg von Hannover habe wiederholt um Friedensunterhandlungen gebeten; er sei schändlich abgewiesen worden. (Ordnungsruf des Präsidenten). Es gebe eben Regierungen, die ihren Gegner nicht nur zu Boden werfen, sondern auch skalpiren wollten. Wenn man in einem Glashause sitze, solle man nicht mit Steinen werfen. König Georg habe nichts anderes gethan, als ein gewisser Staatsmann, der zur Zeit des Bestandes des Deutschen Bundes diesen zu sprengen suchte und die ungarischen Legionen gegen ihren Landesherren führte. Die Bezeichnung „Welsch“ nehme er ruhig an, denn das sei ein Ehrenname und das Welfenhaus sei eins der größten Herrscherhäuser. Der Kanzler habe die Karolinenfrage als eine „Lumperei“ bezeichnet; als man den Papst zum Schiedsrichter in dieser Frage machte, habe man die Sache ganz anders dargestellt. Die gestrige Rede des Reichskanzlers rechtfertigte die Ablehnung der Vorlage am besten. Aufgrund der Autorität des Grafen Moltke und des Kriegsministers bewillige er jeden Mann und jeden Groschen, nicht auf die Rede des Reichskanzlers hin. Alle für das Regiment angeführten Gründe sprechen für das Aeternat; wenn man das Septennat koncedire, könne man sich auch mit drei Jahren genügen lassen. Die Parole „Kaiserliche oder Parlaments-Armee“ werde keine Wirkung haben, denn es werde nicht daran gedacht, in die Prärogative der Krone einzugreifen. Für die Verzögerung treffe den Reichstag keine Schuld, warum habe man ihn nicht früher berufen. Redner schließt: Wir bewilligen jeden Mann und jeden Groschen und zwar auf drei Jahre. (Beifall links und im Centrum, Zischen rechts.)

Reichskanzler Fürst Bismarck: Die jetzige Majorität ist gar keine Majorität mehr, wenn es sich darum handle, etwas Positives zu erstreben; sie ist nur einig in der Negation, in der haine commune. Und auf eine solche Majorität, die angeblich jeden Mann und jeden Groschen bewillige, will der Vorredner die Arme verweisen. Ich halte an dem seinerzeit vereinbarten Kompromiß unbedingt fest. Keine Verfassung kann ohne Kompromiß bestehen; rütteln Sie an demselben, so rufen Sie Konflikte hervor. Eine Parlamentsarmee ist eine solche, deren Bestand von den Bewilligungen und Beschlüssen wechselnder Majoritäten abhängig ist. Wir wollen das Volk schützen, wir wollen ihm den Frieden sichern; der Volksschutz ist auf unserer Seite und das Volk hat sich geirrt, als es Sie hierher sandte. Wir wollen das Reich unabhängig vom Auslande und fest im Innern machen und finden anstatt Unterstützung elende Streitigkeiten. Was das Zusammengehen von Sozialdemokraten, Centrum und Freisinnigen anlangt, so ist es Thatsache, daß die Führer des Centrum und der Freisinnigen immer eine Politik treiben, die die Sozialdemokraten mit Vergnügen mitmachen könnten. In allen auswärtigen Fragen stimmen sie in einer Richtung überein, die für Deutschland nachtheilig sein würde, wenn sie eingeschlagen würde. Die Karolinen halte ich auch heute noch für eine Lumperei, nicht aber unsere Beziehungen zu Spanien. Viel schärfer als die Anträge des König Georg von Preußen seien die preussischen Anträge beim König Georg 1866 abgewiesen worden. Ich kann Ihnen nur noch die Bitte unterbreiten, die Vorlage in zweiter Lesung mit dem Septennat anzunehmen. Was Herr Dr. Windthorst „jeden Mann und jeden Groschen“ nennt, kann uns nicht genügen. Unsere Parteiführer sind durch die absolute Folgsamkeit ihrer Parteien verwöhnt. Ich bin vielleicht der einzige Mensch, der es im Laufe des Jahres wagt, dem Abg. Dr. Windthorst zu widersprechen. Die Regierung kann um keines Haars Breite von der Vorlage abweichen. (Lebhafte Beifall rechts.)

Hierauf wird die Weiterberathung auf Donnerstag 11 Uhr vertagt.

Schluß 5^{1/2} Uhr.

Deutsches Reich.

Berlin, 12. Januar 1887.

Am heutigen Vormittag ließ Se. Majestät der Kaiser vom Ober-Hof- und Hausmarschall Grafen Perponcher sich Vortrag halten, empfing den Oberstleutnant Frhrn. v. Eberstein vom Königs-Grenadier-Regiment (2. Westpr.) Nr. 7, und arbeitete mit dem Chef des Zivilcabinetts Wirkl. Geh. Rath v. Wilmowski. Um 1 Uhr begab sich der erlauchte Monarch in Begleitung des Flügeladjutanten, Oberstleutnants v. Broesigke, zur Bewohnung der Tauffeierlichkeit beim Prinzen und der Prinzessin Biron von Curland nach deren Palais, Behrenstraße 46. Nach der Rückkehr von dort erledigte Allerhöchstdieselbe im Laufe des Nachmittags noch mehrere Regierungs-Angelegenheiten.

Des Königs Majestät haben Allergnädigst geruht, den Provinzial-Landtag der Provinz Westpreußen zum 1. Februar d. J. nach der Stadt Danzig zu berufen.

noch gebracht werden konnte, sei der Mann vom Herzschlage getroffen zusammengesunken. Bei der Visitation der Leiche habe dann die Polizei außer einer großen Baarhaft auch Papiere, auf Otto Meyer aus Hamburg lautend, im Ueberzieher gefunden. Nun dämmerte unserem beraubten und todtgemeibeten Hamburger die Wahrheit; er lief zur Polizei, zum Bahnhof und zur Morgue, und es soll ihm auch nach langen Verhandlungen gelungen sein, sich als den Eigentümer des von dem toten Langfinger usurpirten Namens und Geldes auszuweisen. Man zerbricht sich nun den Kopf darüber, wer der Todte eigentlich ist.

(Scherz in ernster Zeit.) Unter den zahlreichen Sympathiebrieffen, die den bulgarischen Deputirten in London zugehen, befindet sich der einer englischen Dame, die sich ihnen in blutigem Ernst als Königin anbietet, falls sie keinen Fürsten finden sollten.

(Unverhofftes Avancement.) Karl: „Vater, ich bin heute in der französischen Stunde in eine höhere Bank gekommen!“ — Vater: „Wie ging denn das zu, Du bist doch im Französischen nicht gerade sattelfest?“ — Karl: „Der Herr Lehrer fragte eine Reihe Schüler, wie „geboren“ heißt, sie konnten es nicht sagen und ich schmunzelte darüber, daß sie es auch nicht wußten. Da fragte der Lehrer mich: „Na, weißt Du es?“ Und ich antwortete: „Ne e“ (né = geboren). — Als Seitenstück dazu erzählt man aus der kalauer Gegend folgendes: Anna kommt freudig nach Hause: „Vater, ich bin um eine heraufgesetzt worden!“ Vater: „So mein Töchterchen? Wodurch denn?“ Anna: „Ja, warum weiß ich auch nicht! Der Lehrer fragte die Marie, die eins über mir sitzt, wie die größte Stadt in Andalusien heißt, und das wußte sie nicht!“ Vater: „Und Du wußtest es?“ Anna: „Rein, ich weiß es jetzt noch nicht! Aber nun rief der Lehrer: „Marie! Willst Du's sagen oder soll ich die Elfe fragen?“ Und grade wie sie sich besonnen hatte, fuhr er sie nochmal an und sagte: „Willst Du?“ Und dann wandte er sich zu mir und ich wollte Marien helfen und sagte: „S e w i l l j a!“ Nun mußte ich mich gleich rauffetzen.“

— Auf der Tagesordnung der morgen stattfindenden Sitzung des Bundesraths befindet sich u. A. auch der Gesetzentwurf betr. die Unfallversicherung der Seelente, welcher bei der Vorberatung in den zuständigen Ausschüssen des Bundesraths mancherlei Abänderungen erfahren hat. Zunächst ist zu konstatieren, daß die Nachrichten, als ob von dem bei den anderen bereits in Kraft getretenen Gesetzen betr. die Unfallversicherung der Arbeiter festgehaltenen Prinzip, daß die versicherten Personen von Beiträgen für diese Versicherung befreit bleiben, abgegangen worden sei, nicht zutrifft. Dagegen ist in Bezug auf die Krankenversicherung, deren Lasten der Rheder bisher allein zu tragen, neu bestimmt, daß die Rheder berechtigt sein sollen, bei den Lohn- und Gehaltszahlungen an die in ihren Seeschiffsbetriebbetrieben beschäftigten Seelente als Entgelt für die den Rhedern obliegende Krankenfürsorge zwei Pfennige von jeder vollen Mark einzubehalten. Ferner möchte die Bestimmung zu erwähnen sein, nach welcher den unter § 1 des vorliegenden Gesetzentwurfs fallenden Personen, welche nach den Bestimmungen des Krankentafelgesetzes gegen Krankheit versichert sind, in dem Falle eines Betriebsunfalles vom Beginne der 5. bis zum Ablauf der 13. Woche nach dem Eintritte des Unfalls ein Krankengeld von mindestens $\frac{2}{3}$ des zu Grunde gelegten Arbeitslohnes zu gewähren ist. Die Differenz zwischen diesen zwei Dritttheilen und dem gesetzlichen oder statutenmäßig niedrigeren Krankengeld ist der beteiligten Krankentafel (Gemeinde-Krankenversicherung) von dem Unternehmer des Betriebes zu erstatten, in welchem der Unfall sich ereignet hat. Die zur Ausführung dieser Bestimmung erforderlichen Vorschriften soll das Reichsversicherungsamt erlassen.

— In der deutschen Sozialdemokratie existirt eine extreme Gruppe, welche mit den „Führern“, d. h. der Fraktion unzufrieden ist, weil sie ihr nicht radikal genug sind und zu viel „parlamentiren“. „Die Deputirten“ der Sozialdemokratie in Berlin, welche schon früher ihre Unzufriedenheit kund gethan hatten, erklären neuerdings im Züricher „Sozialdemokrat“: „Statt im Reichstage den Bettelsack vor den gemäßigten Parteien zu schwingen, in den doch nie etwas fallen wird, was den Arbeiterfakt machen kann, sollten die Vertreter des Proletariats im Reichstage noch in viel höherem Grade als jetzt unter das Volk gehen, um es aufzuklären, sollten sie die Tribüne des Reichstages nur betreten, um von der einzigen Stelle herab zu dem Volke zu reden, von der man noch frei zu ihm reden kann, sollten sie unermüdet und unerschrocken agitiren, demonstrieren, organisiren.“ Der Artikel erklärt sich gegen die Theilnahme sozialdemokratischer Abgeordneter an den Kommissionen und am Seniorenkongress, „gegen das ganze Interpellir- und Amendirbenthum“. Die Parteileitung dürfte auch nicht mehr ausschließlich in den Händen der Fraktion liegen.

Ausland.

Paris, 12. Januar. Nach Meldungen aus Konstantinopel hätte der Gouverneur von Kreta, Savas Pascha, demissionirt, weil ihm die Absendung von Verstärkungen, die er zu Steuerung von Agitationen verlangt hätte, verweigert worden wäre.

London, 12. Januar. Lord Sidsleigh, der Minister des Aeußern, erkrankte heute Nachmittag plötzlich, als er eben im Begriffe war, die Treppe zu Salisbury's Amtwohnung, Downingstreet, hinaufzugehen. Er wurde sofort in ein Zimmer Salisbury's gebracht und starb nach wenigen Minuten.

Petersburg, 11. Januar. Der deutsche Botschafter General von Schweinitz ist wieder hier eingetroffen.

Provinzial-Nachrichten.

Kulmsee, 12. Januar. (Zuckerfabrik. Kriegerverein.) Die Zuckerfabrik hat gestern ihre am 14. September v. J. begonnene Kampagne pro 1886/87 beendet. Verarbeitet sind 1934 235 Ztr. Rüben in 219 Schichten. — Der Kriegerverein veranstaltet am 22. Januar er. im Hotel „Deutscher Hof“ ein Wintervergügen, bestehend in Theateraufführung und einem Ball.

Argentan, 10. Januar. (Abschiedsfeier.) Der hiesige Lehrerverein veranstaltet für den am 1. November v. J. emeritirten Lehrer Wopinski, welcher in unserer Stadt 34 Jahre gewirkt hat, eine Abschiedsfeier, welche am 22. d. M. stattfinden soll.

Schwyz, 12. Januar. (Eisenbahn Teresopol-Schwyz.) Morgen findet im Sitzungssaale des Kreishauses ein Kreisstag statt, auf dessen Tagesordnung die Beschlußfassung über die Forderung der Staatsregulierung steht; zu dem Bau einer Eisenbahn von der Ostbahnstation Teresopol nach Schwyz den erforderlichen Grund und Boden unentgeltlich herzugeben und einen Baarzuschuß zu dieser in Höhe von 60,000 M. zu zahlen.

Marienburg, 11. Januar. (Ertrunken.) Heute Nachmittag brach auf der Rogat an einer Stelle, wo das Eis sehr dünn war, die Bühne der Arbeiter Hering und Klein in der Ziegelgasse hieselbst ein und ertranken.

Mewe, 11. Januar. (Kalbsdrillinge.) Eine Kuh des Ostsbesizers B. in Mt-Mösland brachte am 6. d. M. drei zwar kleine, aber normale Kälber zur Welt.

Di. Krone, 12. Januar. (Theater-Vorstellungen) sehen uns für den nächsten Monat in Aussicht. Herr Direktor Wittig, zur Zeit in Kolmar i. P. weilend, gedenkt hier eine Reihe von Neuheiten aufzuführen.

Königsberg, 11. Januar. (Nordlicht.) Eine prächtige Dämmerung-Erscheinung wurde gestern Abends ungefähr um 6^{1/2} Uhr am südlichen Horizonte beobachtet. Der Himmel war mit tiefdunklen, fast schwarzen Wolken bedeckt, über welchen ein hellrother intensiver Lichtschein ausgebreitet lag, dessen Mitte durch einen schwarzen Strahl durchbrochen war. Auf unseren Straßen und Plätzen, besonders auf dem Schloßplatze sammelten sich zahlreiche Menschen an, um staunend die Erscheinung zu betrachten, man glaubte im Anfange, es sei in der Nähe der Stadt Feuer ausgebrochen, bis die eigenthümliche Form der Lichterscheinung die Gewißheit gab, daß man keinen Feuerschein, sondern ein Nordlicht sehe. Das Phänomen währte fast eine volle Viertelstunde.

Lokales.

Thorn, den 13. Januar 1887.

— (Personalveränderungen in der Armee.) Versetzt: Bacmeister, Sel.-Rt. vom 7. Westfäl. Inf.-Rgt. Nr. 56, in das 8. Pomm. Inf.-Rgt. Nr. 61; Picardi, Zahlmstr. des Pomm. Pionier-Bat. Nr. 2, zum 1. März zum 2. Bat. 7 Pomm. Inf.-Rgt. Nr. 54. — Eingetheilt beim 2. Pion.-Bat.: Heynen, Sel.-Rt., aus dem Beurtheilungsstande.

— (Kirchliche Verhältnisse.) Aus den vom Oberkirchenrath ausgegebenen statistischen Tabellen über die Verhältnisse der evangelischen Landeskirche für das Jahr 1885 ist bezüglich der Provinzen Ost- und Westpreußen folgendes zu entnehmen: Im Jahre 1885 starben 12 Geistliche, die ein Durchschnittsalter von 63,85 Jahren und ein Durchschnittsalter von 27,83 Jahren erreichten. Es wurden 12 Geistliche emeritirt, und es starben 10

Emeriten. Es sind vorhanden 564 evangelische Kirchspiele mit 2,345,966 Seelen. Zur evangelischen Kirche traten 286 Katholiken, 115 aus sonstigen Kirchengemeinschaften und 26 Juden über. Aus der evangelischen Kirche traten 75 zum Katholizismus, 318 zu anderen Gemeinshaften und 1 zum Judenthum über. Der Gesamtbetrag der für kirchliche Zwecke abgehaltenen Kollekten ergab 76,460 Mk.

— (Gemeindelexikon.) Auf Grund der bei der letzten Volkszählung gewonnenen Materialien wird von dem königlichen statistischen Bureau eine neue Auflage des „Gemeindelexikons für das Königreich Preußen“ vorbereitet, welche binnen Kurzem in einzelnen Heften für jede Provinz der Deftentlichkeit übergeben werden soll. Der Preis des Heftes für die Provinz Westpreußen wird 3 M. 20 Pf. betragen.

— (Zur Prüfung von Maschinisten für Seebampsschiffe) sind für das Jahr 1887 Termine auf den 13. April und 14. Dezember angesetzt worden. Meldungen zu den Prüfungen sind spätestens 3 Wochen vor dem Prüfungstermin an den Vorsitzenden der Prüfungs-Kommission, Regierungs- und Bauath Lord zu Danzig portofrei einzureichen. Druckemplare der Prüfungs-Vorschriften a 45 Pf. werden auf Wunsch von dem Vorsitzenden zu jeder Zeit gegen Einfindung des Kostenbetrages und Portos verabsolgt.

— (Reichsgerichts-Entscheidung.) Durch Beschluß vom 19. Oktober 1886 hat der zweite Strafsenat des Reichsgerichts anerkannt, daß eine durch Verzögerung der ordnungsmäßigen Briefbestellung seitens der Post verursachte Versäumung der Frist zur Einlegung eines Rechtsmittels, als durch einen unabwendbaren Zufall herbeigeführt anzusehen und demgemäß dem Angeklagten Wiedereinsetzung in den vorigen Stand gegen die Fristversäumung zu gewähren sei.

— (Der Sommerfahrplan) bildete in der am Dienstag in Bromberg abgehaltenen Sitzung des Bezirksbahnrathes den Hauptgegenstand der Beratung. Das Projekt der königl. Eisenbahndirektion, eine bessere Zugverbindung zwischen Ost- und Westpreußen einerseits und Schlesiens bezw. Wien andererseits über Bromberg-Nowarazlaw-Posen durch wesentliche Zugverschiebungen auf den Haupt- und Direktionsbezirken, insbesondere durch eine Verlegung der beiden Nacht-Kourierzüge Berlin-Cyditahnen herbeizuführen, begegnete im Bezirksbahnrath allseitigem Widerspruch; und es wurde einstimmig ein Antrag des Herrn Rißhaupt-Königsberg angenommen: wenn möglich, den Nacht-Kourierzug 3 von Berlin noch etwas früher und den Nacht-Kourierzug 4 nach Berlin noch etwas später zu legen; mindestens aber die beiden Züge in ihrer heutigen Lage zu belassen. Nach den entgegenkommenden Erklärungen der königl. Eisenbahndirektion darf angenommen werden, daß dieselbe auf das von ihr vorgelegte Fahrplan-Projekt in dieser Gestalt endgiltig verzichtet und eventuell versuchen wird, die Verbesserung der Anschlüsse nach Schlesien zc. in einer anderen Weise, als durch Verlegung der beiden Nacht-Kourierzüge Berlin-Cyditahnen zu bewirken.

— (Handwerker-Liedertafel.) Die gestern Abend unter Vorstz des Herrn Bojanowski stattgefundene Generalversammlung beschloß nach Erledigung innerer Vereinsangelegenheiten, an der am 29. d. Mts. stattfindenden Stiftungsfest des Handwerkervereins theilzunehmen, ferner das eigene Stiftungsfest am 12. Februar im Lokale des Herrn Schumann zu feiern und hierzu besondere Einladungen an Freunde und Gönner der Liedertafel ergehen zu lassen. Zum Schluß der zahlreich besuchten Versammlung erstattete der Vergnügungsvorstand Bericht über die am 27. November v. J. im Museum stattgefundene Fahnenweihe und ertheilte die Versammlung der sich hieranschließenden Rechnungslegung Decharge.

— (Die nächste Lehrervereins-Sitzung) findet am Sonnabend, den 15. d. Mts., im Lokal des Herrn Gengel statt. Anfang präcise 4 Uhr.

— (Zum Konzert des österreichischen Damenquartetts.) Die Damen konzertirten kürzlich in Leipzig. Hierüber entnehmen wir einem dortigen Blatte Folgendes: Wer einmal das „Erste österreichische Damenquartett“ gehört hat, der läßt die Gelegenheit nicht unbenutzt, um sich diesen Kunstgenuß abermals zu verschaffen; und wie sehr unser hiesiges kunstliebendes Publikum einen solchen Hochgenuß zu würdigen weiß, zeigte der dichtbesetzte Kasinoaal und die enthusiastische Begeisterung, mit welcher den Gesängen gelauscht wurde. Den größten Triumph feierte das Quartett durch den Vortrag des schwedischen Hochzeitsmarsches, auf welchen stürmisches da capo folgte; die Damen verstanden sich denn auch dazu, eine reizende Zugabe zu geben, durch welche sie sich mit einem innigen, wie aus der Ferne schallenden „gute Nacht“ verabschiedeten.

— (Sinfonie-Konzert.) Unsere Artillerie-Kapelle veranstaltet am Montag den 17. Januar ein zweites Sinfonie-Konzert, zu welchem ihr Dirigent, Herr Kapellmeister Jolly, folgendes wahres Genuß versprechendes Programm gewählt hat: 1. Sinfonie Nr. 2, B-dur von Jos. Haydn; 2. Ouverture z. Op.: „Hunyady-Laslo“ von L. Erkel; 3. Romanze für Flöte und Cello von F. Wenzel; 4. Finalet a. d. Op.: „Ariele“ von S. Bach; 5. Szene und Chor a. d. Op.: „Tannhäuser“ von R. Wagner.

— (Kunstgewerbe.) Ein erfreuliches Zeichen dafür, daß der Sinn für kunstgewerbliche Leistungen überall an Ausdehnung gewinnt, bietet die Aufschwümdung des Speisesaals im neuen Offizierkafino für die Herren Offiziere des Pionier-Bataillons Nr. 2. Einige der Herren haben den in altem Styl ausgeführten Saal mit zwei Fenstern und einer Glashüre in Glasornamentik und imitirter Glasmalerei altem Styl schmücken lassen. Zur Erinnerung an die Stifter sind deren Namen auf den Fensterscheiben eingegrät. Die wirklich künstlerische Arbeit ist von Herrn Kunstglasermeister Emil Hell hier ausgeführt.

— (Submission.) In dem gestrigen Submissionstermin zur Verpachtung der Marktandgelberhebung pro 1887/88 blieb der bisherige Pächter Herr Rentier Timm mit dem Gebot von 4580 Mk. Meistbietender. (Bisheriger Pachtpreis 5600 Mk.) — Ferner stand gestern auch Submissionstermin an zur Vergebung der Bestellung von Armen-Leiden-Wagen. In demselben stellten die Fuhrbestitzer Ferdinand Thomas und Adolph Thomas gleichmäßig 4 Mk. als Preis für jeden Leidenwagen auf. (Bisher wurden die Wagen von Ersterem für 3 Mk. gestellt.)

— (Droschken am Bahnhof.) Auf der diesseitigen Haltestelle sollen nach dem Droschkenreglement fünf, auf dem Hauptbahnhof sechs Droschken behufs Beförderung des reisenden Publikums zur Stadt bereit sein. Die betr. Droschken werden dazu auch noch besonders von der Polizeibehörde beordert. In letzter Zeit sind indes mehrfach Klagen vorgekommen, wonach namentlich zu der Zeit der Abends spät ankommenden Züge, Droschken auf beiden Plätzen fehlen. Für solche Fälle wird das reisende Publikum ersucht, sich an den daselbst stationirten Polizeibeamten zu wenden oder im Polizeisekretariat Meldung davon zu machen. Nur dadurch ist die Polizeibehörde in der Lage, die betreffenden lästigen Droschkenkutscher zur Verantwortung zu ziehen.

— (Razzia.) Bei einer gestern Abend abgehaltenen Razzia sind 23 Personen verhaftet worden, darunter 7 Bettler, liebliche Frauenzimmer, Obdachlose und Betrunkene. Unter den

eingesperrten Bettlern befinden sich zwei mit Zuchthaus vorbehaftete Individuen, welche das Betteln besonders in den Abendstunden als Gelegenheit zum Stehlen benutzten. In dem Hause Neustadt Nr. 311 schliefen sich diese beiden Stroche sogar auf den Boden, wo sie von der dort aufgehängten nassen Wäsche zwei Frauenhemden stahlen. Aus einem Hause auf der Jakobsvorstadt, das sie nicht näher bezeichnen können, da sie angetrunken gewesen, nahmen sie ein braun und roth karirtes Knabenhabit (Hose mit angnähter Weste) mit, deren Eigenthümer sich im Polizeisekretariat melden wollte.

— (Von der Weichsel.) Hier ist die Weichsel fast vollständig eisfrei. Bei Kulm wird der Trajekt zu Fuß auf Brettern über die Eisbede bewirkt, ebenso bei Kurzebrack; die Personenposten von Kurzebrack nach Czerwinke werden jetzt eine halbe Stunde vor der fahrplanmäßigen Zeit abgelassen.

Gemeinnütziges.

(Erfrorene Hände und Füße.) Eines der wirksamsten Mittel gegen erfrorene Hände und Füße ist das folgende: Man kauft in der Apotheke gereinigtes Baumharz, bricht es in kleine Stücke und füllt damit eine ziemlich große Obertasse zur Hälfte. Darauf gießt man, bis die Tasse gefüllt ist, reines Probenzeröl und läßt diese Mischung im heißen Ofen zergehen. Sodann wird die Mischung gut untereinander gerührt und an einem kühlen Orte läßt man sie steif werden. Sind die Hände bereits aufgesprungen, dann empfiehlt es sich, die weiche Salbe auf einen Leinwandstreifen zu streichen und die kranken Glieder damit einzuschlagen, sind die Glieder nur roth und geschwollen, dann genügt es, die erfrorenen Stellen mit der Salbe einzureiben. So einfach dieses Mittel erscheinen mag, so hat es doch selbst noch Erfolg gehabt, wo man jede Hoffnung auf Heilung bereits aufgegeben hatte.

Für die Redaktion verantwortlich: Paul Dombrowski in Thorn

Telegraphischer Börsen-Bericht.

Berlin, den 13. Januar.

	12. 1. 87	13. 1. 87
Fonds: fest.		
Russ. Banknoten	190—35	191
Warschau 8 Tage	190	190—99
Russ. 5% Anleihe von 1877	99—30	99—30
Poln. Pfandbriefe 5%	60	60—20
Poln. Liquidationspfandbriefe	55—60	56—10
Westpreuß. Pfandbriefe 3 1/2%	99—30	99—40
Bessener Pfandbriefe 4%	102—50	102—70
Oesterreichische Banknoten	161—40	161—20
Weizen gelber: April-Mai	165—75	165—25
Mai-Juni	167—50	167—25
Wol in Newyork	92 1/2	92 1/2
Roggen: loco	131	131
April-Mai	133	132—50
Mai-Juni	133—25	132—75
Juni-Juli	134	133—50
Rübsöl: April-Mai	46—50	46—50
Mai-Juni	46—70	46—70
Spiritus: loco	37—20	37—20
April-Mai	38—40	38—40
Juni-Juli	39—50	39—40
Juli-August	40	39—90
Diskont 5 pCt., Lombardzinsfuß 5 1/2 pCt. resp. 6 pCt.		

Getreide-Bericht der Handelskammer für Kreis Thorn.

Thorn, den 13. Januar 1887.

Wetter: leichter Frost.
Weizen unverändert 127 Pfd bunt 148 M., 131 Pfd. hell 151 M., 133 Pfd. fein 154 M.
Roggen geschäftslos 121 Pfd. 116 M., 124 Pfd. 117/118 M.
Gerste Futterwaare 96—104 M.
Erbsen Mittel- und Futterwaare 109—117, Kochwaare 127—140 M.
ungelesene Viktoria 150—155 M.
Hafer 98—112 M.
Lupinen blau, Klamme fast unverkäuflich, blaue 67—72 M.

Handelsberichte.

Danzig, 12. Januar. Getreidebörse. Wetter: Frost. Wind: SO. Weizen. Die von Newyork gemeldeten weiteren Preisermäßigungen wirkten auf unseren heutigen Markt sehr veräuend und war der Verkauf ein höchst schwieriger. Nur durch Nachgiebigkeit der Inhaber waren Verkäufe möglich und müssen heutige Preise sowohl für inländische wie Transitweizen 1—2 M. billiger gegen gestern angenommen werden. Bezahlt wurde für inländischen bunt 126 Pfd 154 M., rotzbunt 130 Pfd 154 M., hellbunt 128 Pfd und 129 30 Pfd 156 M., 131 2 Pfd. 158 M., hochbunt glatt 130 Pfd. 157 M., 131 2 Pfd. 158 M., rotz 133 Pfd. 156 M., Sommer 131 Pfd. 156 M., 132 Pfd. 157 M., 137 Pfd. 158 M. per Tonne. Für polnischen zum Transit blaupolzig 129 Pfd. 140 M., bunt 126 7 Pfd 148 M., 128 Pfd. und 128 9 Pfd 151 M., gutbunt 128 Pfd. und 129 Pfd. 153 M., 129 30 Pfd. und 130 Pfd 154 M., glatt 128 Pfd. und 129 Pfd. 155 M., hellbunt 129 30 Pfd. 155 M., 129—130 Pfd. 156 M., 130 Pfd. und 131 Pfd. 157 M., hochbunt 128 9 Pfd. 156 M., 131 Pfd. und 133 Pfd. 158 M., fein hochbunt 130 Pfd. und 132 Pfd. 160 M. per Tonne Termine April-Mai 151, 150 50 M. bez. Mai-Juni 151 50 M. bez. Juni-Juli 152 50 M. bez., Juli-August 154 M. M. 153 M. Ob. Regulirungspreis 152 Markt

Roggen bei mäßigem Umsatz unverändert im Preise. Bezahlt ist inländischer 123 Pfd. 114 M., 125 Pfd. und 130 Pfd. 113 M., für polnischen zum Transit 125 Pfd. 94 M. Alles per 120 Pfd. per Tonne. Termine April-Mai inländisch 119 M. Br., 118 50 M. Ob., transit 97 M. bez. Regulirungspreis inländisch 113 M., unterpolnisch 94 M., transit 94 M.

Königsberg, 12. Januar. Spiritusbericht. Pro 10,000 Liter pCt. ohne Faß. Loko 37,50 M. Br., 37,25 M. Ob., 37,25 M. bez. pro Januar 37,50 M. Br., 37,25 M. Ob., — M. bez., pro Januar-März 38,00 M. Br., 37,50 M. Ob., — M. bez., pro Febr. 39,00 M. Br., 38 50 M. Ob., — M. bez., pro Mai-Juni 39,75 M. Br., 38,50 M. Ob., — M. bez., pro Juni 40,25 M. Br., 39,50 M. Ob., — M. bez., pro Juli 40,75 M. Br., 40 00 M. Ob., — M. bez., pro August 41,00 M. Br., 40,50 M. Ob., — M. bez.

Meteorologische Beobachtungen.

Thorn den 13. Januar.

St.	Barometer mm.	Therm. o.C.	Windrichtung und Stärke	Be-wölkg.	Bemerkung
12.	2hp 768.4	— 0.4	SE ²	10	
	9hp 768.6	— 0.5	SE ²	10	
13.	7ha 768.1	— 0.3	SE ²	10	

Wasserstand der Weichsel bei Thorn am 13. Januar 0,56 m.

Kirchliche Nachrichten.

Freitag den 14. Januar 1887.

In der evangelisch-lutherischen Kirche: Abends 6 Uhr: Reformation in den Niederlanden. Herr Pastor Köhn.

Bekanntmachung.
Bauholz-Verkauf.
 Im Ober-Krüge zu Bensau wird
Sonnabend
am 29. Januar 1887
 das im Revier Guttau diesjährig ein-
 geschlagene Bauholz zum Verkauf ge-
 stellt werden.
 Der Termin beginnt um **11 Uhr**
Vormittags und wird in demselben
 nur Bauholz verkauft.
 Thorn den 10. Januar 1887.
 Der Magistrat.

Bekanntmachung.
 Die Abfuhr der menschlichen Aus-
 wurfstoffe (Kloak) aus **sämmtlichen**
 Wohngebäuden der inneren Stadt in
 Verbindung mit der Abfuhr des Strafen-
 tehrichts soll Seitens der Stadt Thorn
 an einen Unternehmer im Wege der
 Submiffion **vom 1. Juli 1887 ab**
 auf 6 Jahre vergeben werden.
 Offerten sind unserem Bureau I ver-
 segelt und mit der Aufschrift
 „Submiffion auf Abfuhr der Aus-
 wurfstoffe und des Strafen-
 tehrichts der Stadt Thorn“
 versehen bis zum

1. Februar 1887
 Mittags 12 Uhr
 einzureichen.
 Die Bedingungen sind täglich in
 unserem Bureau I einzusehen, auch
 wird auf Erfordern gegen Zahlung der
 Kopialien Abschrift derselben überlan-
 det.
 Die Abfuhr der Auswurfstoffe soll
 mit der Abfuhr des Strafen-
 tehrichts an einen und denselben Unternehmer
 vergeben werden, um die landwirth-
 schaftliche Verwerthung der darin ent-
 haltenen Düngstoffe zu erleichtern.
 Thorn den 23. Dezember 1886.
 Der Magistrat.

Zwangsvorsteigerung.
 Im Wege der Zwangsvollstreckung
 soll das im Grundbuche von **Trzozyn**
 auf den Namen des Rittergutsbesizers
Boleslaus v. Kowalski eingetragene,
 im Kreise Löbau Westp. belegene Ritter-
 gut **Trzozyn** (Trzozynno)
am 26. März 1887
 Vormittags 10 Uhr
 vor dem unterzeichneten Gericht — an
 Gerichtsstelle — versteigert werden.
 Das Grundstück ist mit 1196^{77/100}
 Thaler Reinertrag und einer Fläche
 von 747,42,88 Hektar zur Grundsteuer,
 mit 660 Mk. Nutzungswerth zur Ge-
 bäudesteuer veranlagt. Auszug aus
 der Steuerrolle, beglaubigte Abschrift
 des Grundbuchblatts und andere das
 Grundstück betreffende Nachweisungen,
 sowie besondere Kaufbedingungen können
 in der Gerichtsschreiberei, Zimmer 23,
 eingesehen werden.

Alle Realberechtigten werden aufge-
 fordert, die nicht von selbst auf den
 Ersteren übergehenden Ansprüche, deren
 Vorhandensein oder Betrag aus dem
 Grundbuche zur Zeit der Eintragung
 des Versteigerungsvermerks nicht her-
 vorgeht, insbesondere derartige Forde-
 rungen von Kapital, Zinsen, wieder-
 kehrenden Gebungen oder Kosten, späte-
 stens im Versteigerungstermin vor der
 Aufforderung zur Abgabe von Geboten
 anzumelden und, falls der betreibende
 Gläubiger widerspricht, dem Gerichte
 glaubhaft zu machen, widrigenfalls
 dieselben bei Feststellung des geringsten
 Gebotes nicht berücksichtigt werden und
 bei Vertheilung des Kaufgeldes gegen
 die berücksichtigten Ansprüche im Range
 zurücktreten.
 Diejenigen, welche das Eigenthum
 des Grundstückes beanspruchen, werden
 aufgefordert, vor Schluss des Versteige-
 rungstermins die Einstellung des Ver-
 fahrens herbeizuführen, widrigenfalls
 nach erfolgtem Zuschlag das Kaufgeld
 in Bezug auf den Anspruch an die
 Stelle des Grundstückes tritt.
 Das Urtheil über die Ertheilung des
 Zuschlages wird

am 28. März 1887
 Mittags 12 Uhr
 an Gerichtsstelle verhandelt werden.
 Löbau den 3. Januar 1887.
 Königlich-Preussisches Amtsgericht.

Bei Husten das Beste!
Spitzwegerichsaff-
Honigbonbons
 von **J. Graef** in **Nisbach**.
Paket zu 20 Pfennig.
 stets frisch zu haben in der Konditorei
 von **A. Wiese-Thorn**.

Hiermit die ergebene Anzeige, daß das
Hôtel Sanssouci
 in meinen Besitz übergegangen ist. Das Geschäft wird unter der
 Leitung des Herrn **Alwin Lucke** fortgeführt und soll es mein
 eifrigstes Bestreben sein, allen Anforderungen zu genügen.
Table d'hôte 1¹/₄ Uhr, auch im Abonnement.
 Gleichzeitig empfehle den **Saal** für Hochzeiten, Diners, Vorträge etc.
 sowie **Salons** zu Konferenzen.
 Thorn im Januar 1887.
Benno Richter.

XIII. Mastvieh-Ausstellung — Berlin
 verbunden mit einer
Ausstellung von Zucht-Böcken und -Ebern
 sowie
Ausstellung von Maschinen, Geräthen u. Produkten
für die Landwirtschaft und das Schlächtergewerbe
am 11. und 12. Mai 1887
 auf dem Central-Viehhof der Stadt Berlin.
 Die Anmeldungen müssen bis zum 1. April cr. erfolgt sein. Programm
 und Anmelde-Formulare zu beziehen aus dem Bureau der Mastvieh-Ausstellung,
 Berlin NW., Dorotheenstr. 95/96, Klub der Landwirthe.

VIERHUNDERT TAFELN.
 NEUE (13.) UMGEBEARBEITETE ILLUSTRIRTE AUFLAGE.
Brockhaus' Conversations-Lexikon.
 Mit Abbildungen und Karten.
 Preis à Heft 50 Pf.
 JEDER BAND GEB. IN LEINWAND 9 1/2 M.
 24 HEFTE ODER 16 BÄNDE.

Im Verlage von **Alfred Krüger**
 in Weimar (früher Leipzig) ist erschienen
 und durch jede solide Buchhandlung
 oder direkt franco gegen Einsendung
 des Betrages zu beziehen:
Ammon's, Karl Wilh. allgemeines
 Hausvieharzneibuch zum Gebrauch
 für Thierärzte, Doktonen u. Land-
 wirthe. 7. Aufl. Gebunden Mk. 2,20.
Becker, C. Die Feinde der Obst-
 Bäume und Garten-Früchte, namentlich
 die Frostspanner, Blüthen-
 böhrer, Obst-Maden, Gespinnstmotten
 etc. nebst Angabe des Verfahrens und
 der Zeit zu ihrer Vertilgung. Mit
 einem Anhang über die Schädlichkeit
 des Sperlings. Mit kolor. Abbildgn.
 Mk. 1.—

Braasch, Dr. A. Die Petersen'sche
 Wiesenbau-Methode oder gesammelte
 Erfahrungen im Wiesenbau-Kursus
 zu Wittfel bei Kappeln, im Mai 1878.
 Mit 5 lithogr. Pln. Mk. 2.—
Gülich, C. L. Der Kartoffel-Bau.
 3. Aufl. Mk. 1.—
Kanis, D. Der Hunde-Doktor. Ein
 Hilfsbüchlein für jeden Hundebesitzer,
 um die Krankheiten der Hunde leicht
 zu erkennen und auf einfache und
 schnelle Weise zu heilen. 50 Pf.
Kollmann, Anleitung zur Konser-
 vierung der Pflanzen nach der von
 R. Schelvisky erfundenen Imprägnir-
 ungs-Methode. 80 Pf.
Schulze, G. A. Dr Hauschwamm,
 Entstehung, Verhütung und Ver-
 tilgung nebst genauer Angabe zur
 Selbstbereitung der nöthigen Mittel.
 Nach vielseitigen Erfahrungen und
 unter Mitarbeit des Professors Dr.
 Bischoff, sowie unter Begutachtung
 und Empfehlung des Herrn Rath-
 s-maurermeisters A. Mezing. 2. Aufl.
 Mk. 1.—

Weil, F. Die Fabrikation der Preß-
 hefe ohne Brennerie. Unentbehrlicher
 Rathgeber für Bäcker, Konditoren
 und Hefehändler. Auf eigene prak-
 tische Erfahrung begründete deutliche
 Anweisung, wie Jeder im Stande,
 Preßhefe von vorzüglicher Kraft aus
 Getreide, jedoch ohne Brennerie, in
 jedem gewünschten Quantum rasch
 und billig herzustellen. Mk. 1.—
Wiese, A. Die Petersen'sche Wiesen-
 bau-Methode und der rationelle
 Wiesenbau. 60 Pf.

Ein kleiner schwarzgefleckter
Hund, auf den Namen
"Türke" hörend, hat sich am
 Dienstag in der Stadt verlaufen. Ab-
 zugeben gegen Belohnung bei
Paul-R. Moser.

Im Verlage von **Alfred Krüger**
 in Weimar (früher Leipzig) ist bereits
 in 4. Auflage erschienen:
Die einfache Buchführung.
 Zum Selbstunterricht.
 Eine klare, leichtverständliche Lehre
 von der Buchführung, auf die popu-
 lärste Art verfaßt, so daß auch der
 Angeleitete sie in kürzester Zeit, ohne
 weitere Anleitung, zu erlernen
 vermag,
 von **Oscar Klemich**,
 Handels-Akademie-Direktor.
 Preis dauerhaft elegant gebunden
2 Mark 60 Pf.
 Nach dem einstimmigen Urtheil von
 Fachmännern ist dies die beste Anleitung
 zum Selbstunterricht.

Ferner erschien in demselben Verlage
 und ist vorrätzig in allen Buchhand-
 lungen:
Kleine deutsche Grammatik.
 Ein Lehrbuch in populärer, leicht
 faßlicher Weise dargestellt zum **Selbst-**
unterricht und als **Leitfaden** für
Gewerbe, Sonntags- und äh-
 nliche **Fortbildungsschulen**, über-
 haupt für den Unterricht an Erwachsene.
 Nebst Anleitungen zum Richtigsprechen
 und Richtigschreiben in **neuer Schul-**
orthographie.
 Von **Oscar Klemich**,
 Handels-Akademie-Direktor.
 Zweite, völlig umgestaltete Auflage.
 16 Bogen groß Oktav, brosch. 2 Mk.,
 kart. 2 Mk. 40 Pf.

Die als vollkommenste Heizapparate allbekanntem
Vonholdt'schen eisernen Defen,
Vonholdt'schen transportablen Majolika-Defen und
Vonholdt-Wille'schen Univerjal-Ramine
 für Räume bis zu 1000 Kbm., auch zur gleichzeitigen Heizung mehrerer Zimmer
 geeignet, sowie die rühmlichst bekannten
Vonholdt'schen Ventilations-Apparate
 empfiehlt das **Spezial-Geschäft für Heizung und Ventilation** von
Emil Wille & Comp., Berlin, Kochstr. 72.
 Hoflieferanten Seiner Majestät des Kaisers.

Mariazeller Magentropfen
 vortreflich wirkend bei allen Krankheiten des Magens.
 Unübertroffen bei Appetitlosigkeit, Schwäche des Magens, über-
 reichendem Athem, Blähung, saurem Aufstossen, Kolik, Magenkatarrh,
 Sodbrennen, Bildung v. Sand u. Gries, übermäßiger Schleim-
 production, Gelbsucht, Ekel u. Erbrechen, Kopfschmerz (falls er vom
 Magen herrührt), Magenkrampf, Hartleibigkeit od. Verstopfung, Uebermaß
 Magens mit Speisen u. Getränken, Würmer, Mils-, Leber- u. Hämorrhoid-
 alleiden. — Preis à Flasche sammt Gebrauchsanweis. 70 Pfg.
 Central-Versand durch Apoth. Carl Brady, Kremser (Mähren).
 Die Mariazeller Magentropfen sind kein Geheimmittel. Die Bestand-
 theile sind bei jedem Fläschchen in der Gebrauchsanweisung angegeben.
Echt zu haben in fast allen Apotheken.

Konservativer Verein.
Sonntag den 16. d. Mts. Abends 7 Uhr
 findet
 im Saale des Schützenhauses
 die Feier des
Stiftungs-Festes
 des Vereins statt, bestehend in
Ausprache, Konzert
 und
Tanzvergnügen.
 Entree für jeden Herrn 50 Pf.
 Freunde des Vereins sind willkommen.
 Der Vorstand.

Unentbehrlich für jeden Gebildeten!
 Im Verlage von **Alfred Krüger**
 in Weimar (früher Leipzig) ist er-
 schienen und durch jede solide Buch-
 handlung oder direkt franco gegen Ein-
 sendung des Betrages zu beziehen:
Deutsch-fremdsprachliches Zitates-Lexikon.
 Sammlung gangbarer fremdsprachl.
 Sentenzen, Phrasen, Sprichwörter etc.
 in deutsch-alphabetischer Anordnung nach
 den Hauptbegriffen oder Stichwörtern.
Handbuch
 zur schnellen Auffindung des
 Wortlautes fremdsprachlicher
 Lehrräte, Beweisstellen,
 Redensarten etc.
 Herausgegeben von
O. Klemich und **E. Loos**.
 17 Bogen kl. 8° auf feinem Papier
 mit rother Handbefeuchtung, elegant
 broschirt, Preis Mk. 2,80, elegant
 gebunden Mk. 4.

Heute
frische Schellfische.
L. Dammann & Kordes.
1 Theilnehmer
 wird zu einem bestehenden rentabl.
 Geschäft mit wenigem Kapital
 gesucht.Adr. M. K. L. postlagernd
 Thorn.

Lehrlinge
 zur Tischlerei verlangt
A. C. Schultz.
Brennholz
 auf m. Holzplage in Rudak billigt.
D. M. Lewin.
700 Mk. zu 5 pCt. zu
 verleihen. Näh. i. d. Exp. d. Zeitung.

Das Placirungs-Bureau
 von **M. Lichtenstein**, Thorn
 Schülerstraße 412 empfiehlt sich den
 Herren Prinzipalen zur Be-
 schaffung von **Commis, Inspek-
 toren, Verwaltern** gratis und
 sonstigem **Dienstpersonal** etc.

Eine herrschaftliche Wohnung
 im I. Stock meines Hauses Bromberger
 Vorstadt, Schulstr. 114, ist zu verm.
G. Soppart, Gerechtigstr. 95.
Weißestr. 77 sind 3 Stuben,
 Küche nebst Zu-
 behör zu vermieten.
1 Wohnung zu verm. b. **Ww. Lange**,
 Gr.-Möder, a. d. Chaussee n. Fort IV.
1 gr. u. 1 mittl. Wohn. ist v. **1. April**
Brückenstr. 19 zu vermieten.

Freitag den 14. Januar 1887:
General-Versammlung
Vorstands-Wahl.
N. L. Gerberstr. 81 ist eine Parterre-
 wohnung mit geräum. Kellerwerkst.
 und schöne gesunde Mittelwohnungen
 vom 1. April ab zu verm.
Eine Wohnung, Küche mit Wasser-
 leitung u. Ausguss v. 1. April z.
 verm. **Scheda.**
Wohnung. 4 Zim. u. Zubehör
 von sofort zu verm.
 Näheres **Lindner**, Gerechtigstr. 93/94.
Große herrsch. Wohnungen
 sind in meinem neuerbauten Hause
 Kulmerstr. 340/41 zu verm. **A. Hey.**
 Stube und Kofen nebst Zubehör
 sofort z. vermieten. **Butterstr. 146.**
W. Goetze.
Weißestr. 77 ist die II. Etage im
 Ganzen oder getheilt zu verm.
 I m. B. z. om. Neust. Markt 147/48 I.
 I mbl. Zim. z. om. Gerechtigstr. 118 2 E. v.

Täglicher Kalender.

	Sonntag	Montag	Dienstag	Mittwoch	Donnerstag	Freitag	Sonnabend
1887.							
Januar . .	16	17	18	19	20	21	15
	23	24	25	26	27	28	29
	30	31					
Februar . .			1	2	3	4	5
	6	7	8	9	10	11	12
	13	14	15	16	17	18	19
	20	21	22	23	24	25	26
	27	28					
März . . .			1	2	3	4	5